

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Abonnementpreis für das Jahr 1916, 12 Hefen, 120 Pf., für Ost- u. Westpreußen, 130 Pf., für die übrigen Provinzen, 140 Pf., für die Auslandsendungen, 180 Pf. — Einzelhefte 10 Pf. — Die Zeitung für die Auslandsendungen wird durch den Postboten an den Abonnenten gebracht. — Die Zeitung für die Auslandsendungen wird durch den Postboten an den Abonnenten gebracht. — Die Zeitung für die Auslandsendungen wird durch den Postboten an den Abonnenten gebracht.

Beitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Alltägliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 204.

Donnerstag, den 31. August 1916.

156. Jahrgang.

Hindenburg Chef des Großen Generalstabes, Ludendorff I. Generalquartiermeister.

Amtlliche Anzeigen.

Seite 7 betr.

1. Bestandaufnahme der Lebensmittel am 1. September 1916.
2. Zusatzproben für Wählerinnen.
3. Verteilung von Fleisch und Fleischwaren auf die Verbraucher.
4. Gemeindevorsteher- und Schöffenwahl für die Gemeinde Grotzschütz.
5. Schöffenwahl für die Gemeinde Groß-Oberschen.

Tageschronik

Zeit Freitag voriger Woche sollen russische Truppen bereits rumänisches Gebiet betreten haben.
Es heißt, Rumänien werde an Bulgarien den Krieg erklären. Sofia schweigt sich an.
An der Siebenbürgischen Grenze finden heftige Kämpfe mit den Rumänen statt.
Ankand legt eine neue Zwei Milliarden-Kriegsanleihe auf.
König Konstantin ist von neuem erkrankt.

Eine Erfüllung.

Amlich wird berichtet:
Berlin, 29. August. Der Kaiser hat durch Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie von Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von hier entlassen.
Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat der Kaiser den Generalleutnant von Ludendorff und zum Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.
Diese Nachricht von treuen Vaterlandsfreunden seit Jahr und Tag mit Schmach erwartet, erfüllt endlich die Hoffnungen und Wünsche die weite Kreise des deutschen Volkes bezüglich dieses besten und herrlichsten Bewährten Feldherrn im Stillen gehabt haben. Zweifellos hat General von Falkenhayn an der Spitze des Großen Generalstabes und der bisherige Generalquartiermeister von Freytag-Loringhoven Hervorragendes geleistet, doch wir dürfen uns von Herzen freuen, daß wir solchen Männern, um die uns die Feinde schwer bedauern, noch größere gegenüberstellen können. Ludendorff ist ein großartiger Feldherr, der sich ihm der Platz an der Spitze unserer Kriegsherrschaft verdient. Spät, doch hoffentlich nicht zu spät, ist dieser Wunsch nun Wahrheit geworden und mit unbegrenztem Vertrauen sieht das deutsche Volk zu dem gewaltigen Weisen empor, dessen herrliche Taten nicht minder, wie seine aufrechte, schlichte und mannbare Persönlichkeit der Herzen aller Deutschen im Sturm erobert hat. Dem aber danken wir in Treue für diesen Entschluß, der in schwerer Stunde, und hoffen mit ihm zum glücklichen Ende, daß es uns gelingen wird, unter dem Einfluß der Weisheit dem neuen Anführer, das gegen uns drückt, herrlich die Stirn zu bieten.
Als sicher darf man auch annehmen, daß sowohl General von Falkenhayn wie Generalleutnant von Freytag eine anderweitige Verwendung finden werden, die ihrer hervorragenden Begabung und ihren großen Verdiensten voll entspricht.
Wie die „Tagl. Ndtg.“ schreibt, ist übrigens die Ernennung Ludendorffs von Falkenhayn nicht vorzuschlagen worden.

Zur Vorgeschichte der rumänisch. Kriegserklärung

Schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: Die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn die die Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien zur Folge gehabt hat, kommt für niemand als Überraschung. Schon gewisse Vorgänge, die sich in den letzten Zeit in der Öffentlichkeit abspielten, machten es klar, daß starke Kräfte dort an der Arbeit waren, um das Land an der Seite unserer Gegner in den Krieg hineinzuziehen. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, hätte ein lokales Einhalten des zivilen Deutschlands, Österreich-Ungarns und Rumäniens bestehenden Freundschafts- und Bündnis-Verträge Rumänien an Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns führen müssen. Rumänien entzog sich seinen Bündnispflichten ebenso wie Italien. König Carol wünschte zwar als edler Hohenzollernproph das Bessere anzudeuten, das er verpöndelt hatte, aber er vermochte es nicht, seinen Willen gegenüber den verfassungsmäßigen Forderungen des Landes durchzusetzen. Die tatsächlichen Ereignissen dieses Konflikts führten den Tod des geliebten Herrschers herbei.
Rumänien entzog sich zur Neutralität. Nur zu spät zeigte es sich, daß diese Neutralität keine unparteiische war, sondern daß die rumänische Regierung in der Wahrnehmung ihrer Neutralitätspflichten ebenso wie Italien, König Carol das am vor allem in den wirtschaftlichen Maßnahmen Rumäniens zum Ausdruck, insbesondere in der Sperre der Getreideausfuhr nach Deutschland, Zollschwierigkeiten und Schindeln verschwiegerter Art. Wie die Kriegserklärung nicht den von der Entente erwarteten Verlauf nahm, als insbesondere das Eingreifen Italiens in den Krieg nicht den erhofften militärischen Zusammenbruch Österreich-Ungarns herbeiführte, begann Herr Bratianu, der Träger der vertragsmäßigen rumänischen Politik, einzulenken. Die rumänischen Forderungen wurden dem deutschen Bedarf angepaßt und Vereinbarungen mit Deutschland getroffen, die die Ausfuhr der getauften Zersalzen und Nahrungsmittel sicherstellten. Die Vereinbarungen wurden pünktlich eingehalten.
Von Ausbruch des Krieges an sind die Entente mächte bemüht gewesen, durch die rumänische Besprechungen Rumänien zur aktiven Teilnahme am Kriege zu bewegen. Gebiethen unteres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen wurden ihm in liberaler Weise als Vorläufer angeboten. Es ergab sich nur das Hindernis, daß die Völkerverträge Rumäniens und Österreich-Ungarns sich zum Teil auf dieselben Objekte erstreckte, die den Gegenseiten der rumänischen Begehrlichkeiten bildeten. Eine volle Verständigung kam unter diesen Umständen nicht zustande, und die Hoffnungen verirrten sich nicht, die Entente zur Zeit des Eintritts Italiens in den Krieg auf das gleichzeitige Eingreifen Rumäniens gesetzt hätte.
Die Erfolge der russischen Offensive im vergangenen Frühjahr ermutigten die Entente dazu, ihre Anstrengungen zu erneuern. Die Verhältnisse hatten inzwischen dadurch eine gewisse Besserung erfahren, daß Serbien zerschmetterte am Boden lag und notgedrungen in seinen Ansprüchen bescheidener werden mußte. Die Entente mächte, die seit Wochen den denkbar stärksten Druck auf die rumänische Regierung ausgeübt haben, um sie dazu zu bewegen, in ihrem Interesse Rumänien zum Kriegsschauplatz heranzuziehen, hatten unter diesen Umständen leichteres Spiel. Es ist ihnen ansehend gelungen, Rumänien territoriale Angebote zu machen, die ihm verlockend genug erschienen sind, um das Land in den Krieg zu führen.
Der italienischen Regierung sind die Verhandlungen, die Herr Bratianu mit den Vertretern der Entente mächte führte, nicht unbekannt geblieben. Sie hat nicht unterlassen, S. M. den König und die nicht vollständig in den Bannkreis der Entente geratenen rumänischen Politiker immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben des rumänischen Ministerpräsidenten hinzuweisen. Vergebens.
Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir geben der zuverlässigen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebensowie die erhofften Kräfte zeitlich wird, wie es Italien nach dem abendlichen Kriegsausbruch gelungen ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.

Bratianus Verrat.

Bratianu hat, wie schon berichtet, noch am Sonntag früh den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin empfangen und ihm erklärt, er könne, sollte und werde die Neutralität aufrecht erhalten, der Kronrat, der am Nachmittag stattfand, werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück mit der Kriegserklärung und der gleichzeitigen Unterbrechung des Bündnisvertrages zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn bereits in Wien.
Herr Bratianu war bereits im Besitz der rumänischen Gesandten in Wien. Die Kriegserklärung, die am Sonntag einige Minuten vor 9 Uhr abends im Ministerium des Außenrichters wurde, trat das Datum 27. August 1916, 9 Uhr nachts. Am 26. Sonntags wurde der Graf Czernin auch vom König Ferdinand empfangen, der ihm erklärte, er wolle keinen Krieg umhelfen, der Kronrat werde sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden. Nebenbei heißt es, daß die Erklärung die vom 27. vordatirt, ursprünglich vom rumänischen Minister des Außenrichters unterzeichnet und am 28. überreicht wurde, schon abgegangene sein muß, bevor Bratianu und der König nochmals ihre Absicht, die Neutralität beizubehalten, den Grafen Czernin verliedert hatten.
Man kann vorläufig nur Vermutungen aufstellen, immerhin wäre, wenn man nicht geradezu darauf ausgeht, den König eines bewußten ihmäthlichen Betrugs zu zeihen, die Aufstellung nicht von der Hand zu weisen, daß auch er das Opfer eines Betruges durch Herrn Bratianu geworden ist. Es ist, wie der „Tagl. Ztg.“ berichtet wird, daran zu erinnern, daß von Herrn Bratianu vor wenigen Wochen der Versuch unternommen wurde, dem König hinterzudeckeln das rumänische Heer aus der Hand zu winden. Bratianu, der außer dem Posten im Ministerium den Posten des Kriegsministerpräsidenten bekleidete, hatte damals den Plan gefaßt, das Heer unter dem Vorwand von Manöverübungen in Marsch zu legen. Damit sollte eine Ueberumpelung des Königs vollzogen und der König vor eine vollbrachte Tat gestellt werden. Es war das der Augenblick, wo die Gesandten der Mittelmächte bei Bratianu erschienen, um ihm mitzuteilen, daß die Vermittlung dieses Vorhabens den Kriegfall bedeuten würde. Wahrscheinlich trat auch der König selbst gegen die Absicht Bratianus auf, und dieser fügte sich, als er sah, daß das Ueberbringungsmoment entfiel.
Seit der Kriegserklärung sind keine Nachrichten mehr über die weiteren Vorgänge eingetroffen. Man ist nicht darüber unterrichtet, was sich im Kronrat ereignet hat. Wahrscheinlich hat der König in der Tat seine Unterbrechung unter einer Kriegserklärung verweigert, während eine solche Erklärung ohne sein Wissen bereits unterwegs war. Die Gewehre können auf Veranlassung Bratianus und seines Freundes General Jilscu, des bisherigen Generalleutnants im Kriegsministerium, im letzten Generalstabes, in einem Augenblicke losgegangen sein, wo der König wünschte, daß Rumänien sich im Friedenszustand befindet.
Eine Mächte im Lande ist König Ferdinand nicht aus. Eine Drohung, daß er dem Thron entzogen werde, schreckt die Rumänen ebensowenig, wie eine Verwirklichung der Drohung es täte. Sollen sie doch dem geliebten König Karl, der 40 Jahre lang regiert und das Land zur Höhe gebracht hat, im Herbst 1914 deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie bereits einen Thronanwärter aus dem italienischen Königshause zur Hand haben, wenn es ihm, dem Könige, einfallen sollte, den Bündnisvertrag mit den Mittelmächten einhalten zu wollen.

Sters des Außenrichters Bratianu bereits im Besitz der rumänischen Gesandten in Wien. Die Kriegserklärung, die am Sonntag einige Minuten vor 9 Uhr abends im Ministerium des Außenrichters wurde, trat das Datum 27. August 1916, 9 Uhr nachts. Am 26. Sonntags wurde der Graf Czernin auch vom König Ferdinand empfangen, der ihm erklärte, er wolle keinen Krieg umhelfen, der Kronrat werde sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden. Nebenbei heißt es, daß die Erklärung die vom 27. vordatirt, ursprünglich vom rumänischen Minister des Außenrichters unterzeichnet und am 28. überreicht wurde, schon abgegangene sein muß, bevor Bratianu und der König nochmals ihre Absicht, die Neutralität beizubehalten, den Grafen Czernin verliedert hatten.
Man kann vorläufig nur Vermutungen aufstellen, immerhin wäre, wenn man nicht geradezu darauf ausgeht, den König eines bewußten ihmäthlichen Betrugs zu zeihen, die Aufstellung nicht von der Hand zu weisen, daß auch er das Opfer eines Betruges durch Herrn Bratianu geworden ist. Es ist, wie der „Tagl. Ztg.“ berichtet wird, daran zu erinnern, daß von Herrn Bratianu vor wenigen Wochen der Versuch unternommen wurde, dem König hinterzudeckeln das rumänische Heer aus der Hand zu winden. Bratianu, der außer dem Posten im Ministerium den Posten des Kriegsministerpräsidenten bekleidete, hatte damals den Plan gefaßt, das Heer unter dem Vorwand von Manöverübungen in Marsch zu legen. Damit sollte eine Ueberumpelung des Königs vollzogen und der König vor eine vollbrachte Tat gestellt werden. Es war das der Augenblick, wo die Gesandten der Mittelmächte bei Bratianu erschienen, um ihm mitzuteilen, daß die Vermittlung dieses Vorhabens den Kriegfall bedeuten würde. Wahrscheinlich trat auch der König selbst gegen die Absicht Bratianus auf, und dieser fügte sich, als er sah, daß das Ueberbringungsmoment entfiel.
Seit der Kriegserklärung sind keine Nachrichten mehr über die weiteren Vorgänge eingetroffen. Man ist nicht darüber unterrichtet, was sich im Kronrat ereignet hat. Wahrscheinlich hat der König in der Tat seine Unterbrechung unter einer Kriegserklärung verweigert, während eine solche Erklärung ohne sein Wissen bereits unterwegs war. Die Gewehre können auf Veranlassung Bratianus und seines Freundes General Jilscu, des bisherigen Generalleutnants im Kriegsministerium, im letzten Generalstabes, in einem Augenblicke losgegangen sein, wo der König wünschte, daß Rumänien sich im Friedenszustand befindet.
Eine Mächte im Lande ist König Ferdinand nicht aus. Eine Drohung, daß er dem Thron entzogen werde, schreckt die Rumänen ebensowenig, wie eine Verwirklichung der Drohung es täte. Sollen sie doch dem geliebten König Karl, der 40 Jahre lang regiert und das Land zur Höhe gebracht hat, im Herbst 1914 deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sie bereits einen Thronanwärter aus dem italienischen Königshause zur Hand haben, wenn es ihm, dem Könige, einfallen sollte, den Bündnisvertrag mit den Mittelmächten einhalten zu wollen.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Neuer Luftangriff auf England?

Paris, 29. August. Die englische Küste ist gestern von sechs deutschen Flugzeugen überflogen worden. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug wurde erwischt, gleichfalls das zwei Fliegenscheinne umfachte, die eine ungewisse Größe hatten.
Von deutscher amtlicher Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Nachricht vor.
Aufscheidung der Bekrafung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.
Genf, 29. August. Die französischen Kriegsgerichte wurden verständigt, daß im Sinne der am 1. September in Kraft tretenden, durch die Vermittlung Spaniens zustande gekommenen deutsch-französischen Vereinbarungen kein Strafverfahren gegen deutsche Kriegsgefangene derselben vollzogen werden darf.
Eine kanadische Pulverfabrik zerstört.
Bern, 29. August. „Temps“ meldet aus Montreal (Kanada): In Drummondville wurde eine Pulverfabrik durch eine Feuerbrunst eingeeigert. Drei Tote und 20 Verwundete wurden gezählt. Große Pulvervorräte wurden vernichtet.

von Mannschaften ist es zu entscheiden worden. Im Verlaufe des Kampfes hat die Meuterei beim Regiment Freoburgensia. In letzter Zeit ist eine Meuterei bei einem anderen Garderegiment wegen schlechter Verpflegung vorgekommen. General Desobrow, der Kommandant des Garderegiments, gilt als energischer und befähigter Führer, der auch für seine Offiziere eintritt. Bei dem bekannten deutschen Heldenmuth auf Hoffentlich war er der einzige, der die Ruhe bewahrt hatte. Ministerpräsident Scharmer, sagte der eine Gardebataillon, ist ein energischer rücksichtsloser Mensch, jedoch nicht besonders befähigt. Es ist davon zu erwarten, wie allgemein befragt wird, wegen seiner Stellung in der Volkfrage gekürzt. Kasparin's Einstellung ist der Befehl des Oberbefehlshabers, der sich nicht als unheimlich verächtlich anseht. Seit vier Monaten ist Kasparin vom Hofe verbannt, doch bei seinen alten Beziehungen wird er früher oder später wieder auflaufen. Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg an der Seite Rußlands löste beide Offiziere schon einige Wochen vor dem Einbruch des Oberbefehlshabers in den Krieg. Der Krieg wurde zunächst des Verbandes entschieden werden, doch wird die Hauptleidtragende in diesem Krieg Frankreich sein, das für England verblüht, und England ist das Land, gegen das Rußlands den nächsten Krieg zu führen haben wird.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Vohmann und König beim Kaiser.

Der Kaiser empfing am Montag im Großen Hauptquartier den Gründer und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutschen Ozeanrederei Direktor Vohmann Bremen und Kapitän König des Handelsschiffes "Seydlitz". Der Kaiser sprach den Herren seine große Freude und Anerkennung aus. Direktor Vohmann und Kapitän König sind zur Zeit gezogen worden.

Sanitätshunde.

Der Weltkrieg hat neben so vielen anderen Neuerungen dem Menschen neben dem Pferde noch ein zweites Tier zur Seite gestellt, dem Hund, der aber nicht selten voll vernichtet und zerstört, sondern dazu angeleitet wird, Menschenleben zu retten, die ohne seine Hilfe unweigerlich verloren gehen müßten. Man hat zwar schon in früheren Kriegen schlüssiger Verträge mit Sanitätshunden gemacht, doch genügt diese nicht, um die nötigen Erfahrungen zu sammeln, die die Einführung dieser Hunde in großem Maßstabe gerechtfertigt hätten. 1870/71 hatte man sogenannte Kriegshunde, nach dem Vorbilde der etwas jagendartigen Wehrhunde, auf dem St. Gotthard. Diese kennzeichnete man aber so wenig, daß man zunächst von weiteren Verträgen abgesehen wurde. Trotzdem wurde im Jahre 1893 der Deutsche Verein für Sanitätshunde gegründet, der den Gedanken in veränderter Form aufnahm und durch die tatkräftige Unterstützung und Förderung des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg, der im Jahre 1902 die Schutzherzherrschaft über den Verein übernommen hatte, überwachende Erlöse erzielte. Die erste wirkliche kriegerische Tätigkeit entfalteten drei Hunde des Vereins im Jahre 1904 im russisch-japanischen Kriege, wo sie in der Landwehr recht gute Dienste leisteten. Nachrückkommandos der Sanitätshunde, die man mit diesen drei Hunden gemacht hatte, nicht nachgehend sein. So war es nicht weiter verwunderlich, daß sich die Heeresverwaltung zu Beginn des Krieges der Sanitätshunde gegenüber abwartend verhielt. Zunächst war das Gardekorps das einzige, das mit acht Hunden ins Feld rückte, aber der eben genannte Verein war so fest davon überzeugt, daß er durch seine rührige Werbetätigkeit sehr bald nach Ausbruch des Krieges 2000 freiwillige Führer und 1000 Hunde, meistens der Schäferhundrasse angehörend, zusammenbrachte. Er hat sich nicht verwehrt, denn schon Anfang September wurden 12 vereidigte Korps mit Sanitätshunden versehen und bald vereinigen sich die übrigen deutschen Heeresverwaltungen die nötige Anzahl Hunde. Ende 1915 waren schon 1400 Hunde in Tätigkeit, jetzt mügen es mehrere Tausend sein, die mehr als 10000 Vermundete gerettet haben, die ohne sie auf dem Schlachtfeld wegen ihrer verletzten Lage nicht gefunden worden wären. Als man noch nicht die nötigen Erfahrungen gesammelt hatte, wandte man drei Arten der Abstrichung an: das Verbellern, das Verweisen mit Gegenstand, das Verweisen ohne Gegenstand. Das Verbellern hatte den großen Nachteil, daß die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Stelle gerichtet wurde, wo der Vermundete lag, und dadurch wurden die herbeizurufenen Sanitätshunden in Gefahr gebracht. Das Verweisen mit Gegenstand bestand darin, daß der Hund irgend einen Gegenstand aus der Nähe des Vermundeten, einen Zweig oder einen Grasbüschel, oder auch einen solchen, den er dem Vermundeten selbst abnahm, seinem Führer überbrachte. Diesen Gegenstand nahm er aber auf dem Rückweg sehr leicht verlieren, und denn lag die Gefahr nahe, daß Vermundete, die die Abstrichung der Hunde nicht kannten, bei seinem Verbellern, ihnen irgend einen Gegenstand abzunehmen, nach ihnen schlugen und sie für jede weitere Tätigkeit unbrauchbar machten. Das Verweisen ohne Gegenstand barg die Möglichkeit in sich, daß der Hund, dem das Schicksal schicksalhaft zu langweilig wurde, zu seinem Führer zurückkäme, so hat, als ob er etwas zu tun haben hätte, und daß dann, während der Zeit bei der fruchtlosen Nachsuche verloren ging. Man mußte also nach einer Art Abstrichung suchen, die die Nachteile der bisherigen vermied. Außerdem mußte sie aber für Führer und Hunde leicht faßlich sein, denn im Frieden hätte man nur mit vorräthigem Material gearbeitet, was Führer und auch Hunde anbot. Der hierin große geistige Bedarf des Krieges mußte aber die Krankenenträger zum Führer und auch weniger bedachte Hunde zu Sanitätshunden machen. Sehr bald war auch eine eben so praktische wie einfache Art gefunden worden, nämlich dem Hunde unentgeltlich einen lederen, hängerröhrenförmigen Gegenstand an das Halsband, der einen Vermundeten gefunden hat, nimmt er das Leder in den Gang und führt zu seinem Führer zurück, den er dann zu dem Hundort leitet. Jede Sanitätshundkompanie, deren jede Division eine hat, hat acht Hunde. Im Ausland und in den Karpaten, besonders in der Westfront haben die Hunde vorzüglich Dienste geleistet. Zur Ausbildung eignen sich in erster Linie der deutsche Schäferhund, dann der Weimarer, der Dobermannpinner und in letzter Linie der Kirgisen-Terrier. Die

mehr oder weniger gute Arbeit ist lediglich ein Verdienst des Führers; es geht nicht an, dem Hunde irgend etwas anderes als herrlichen Instinkt beizubringen. Die Mühe und Arbeit, die der Führer mit ihren Hunden haben, ist denn auch durch die Verleihung einer Anzahl Eisener Kreuze und Obenbürgischer Friedrich-August-Kreuzer anerkannt worden.

Aus Stadt und Umgebung

Wäckerinnen

können im Bedarfsfalle Zubrotmarken für die Dauer von drei Wochen erhalten.

Zur Lebensmittelbestandsaufnahme

ist zu beachten, daß die ungeschellten Formulare auch dann auszufüllen sind, wenn der Haushalt gar keine Vorräte der angeführten Art besitzt.

Der Höchstpreis für Speisefarbstoffen

im Kleinhandel ist für die Zeit vom 1. bis 10. September um 7/4 für den Zentner festgelegt.

Diebstähle.

In der vergangenen Nacht wurde in der Schmidtschen Regelie ein wertvoller Erbschrank entwendet. Im Verlaufe dieser Nacht wurden auch die in der Schmidtschen Regelie eingelagerten eine Scheide drei Browning-Pistolen entwendet. In beiden Fällen sind die Täter noch unbekannt.

Nichtkriegsverwendungsstättige Wehrde

kommen am Montag in den Stellungen der Landwehrinfanterie in Halle zur Verfertigung. Verlaß die Befestigung.

Entlassung kriegsunbrauchbarer Mannschaften.

Nachdem der Reichstag im April d. J. einen Antrag angenommen hat, demzufolge die Entlassung kriegsunbrauchbarer Mannschaften fällig beschleunigt werden soll, hat nunmehr das Armeeverordnungsblatt folgenden Erlaß veröffentlicht:

"Mannschaften, deren Kriegsunbrauchbarkeit mit oder ohne Verurteilung festgestellt, sind nicht länger als unbedingt erforderlich im Dienst zurückzuhalten und mittels eines beschleunigten Verfahrens seitens der stellvertretenden Generalkommandos zu entlassen. Zur Vermeidung von Verzögerungen der Entlassung ist es geboten, daß sämtliche beteiligten Dienststellen so frühzeitig wie möglich alle Unterlagen beschaffen, die für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit und der etwaigen Verurteilung des Mannes erforderlich sind. Diese Unterlagen sind umgehend dem zuständigen Ersatztruppenteil zuzugleichen, der ebenfalls für die rechtzeitige Beschaffung aller für die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit im Hinblick auf die Beurteilung der Kriegsunbrauchbarkeit die verlässliche Entlassung der Mannschaften zu gewährleisten. In diesem Falle ist den zu Entlassenden ein vorläufiger Ausweis zu erteilen der später durch den Militärpaß zu ersetzen ist."

Diese Verordnung ist sehr zu begrüßen, wird dadurch ermöglicht, daß in jeder Zeit besonders wertvolle Mannschaften früher als bisher unter dem Militärpaß wieder nutzbar gemacht wird. Es sind des öfteren Klagen über die Verzögerung der Entlassung zugegangen. Betroffene können sich also künftig bei Schwierigkeiten auf diesen Erlaß berufen.

Aus Provinz und Reich

Massenplünderung eines Einbrechers.

Hildesheim, 29. August. Dieser Tage fand ein hiesigen Besitzer von einem Fischerer 25 junge Säuglinge, 2 Enten und ein Kalb abgeholt und das Vieh geflohen worden. Für Ermittlung des Täters sind 50 M. Belohnung ausgesetzt.

Aufbruch nach Güterwagen.

Stendal, 29. August. Ein kriegsgefangener Franzose, der vom Verdammten von Mühlstein in der Eisenmühlstraße beschäftigt war, verdeckte sich in einem Güterwagen, der nach Dänemark bestimmt war. Beim Durchfahren der schon abgerollten Wagen wurde der Ausreißer mit 10 Pfund Brot und 8 Stücken Kaffee versorgt.

Feindliche Künstler.

Jena, 29. August. Die Universitätsbehörde hat das Geschick ihres Ehrenotzlers, des französischen Bildhauers Rodin, die Minerva, die im Portal des neuen Hoftheatergebäudes angebracht war, jetzt einzeln in lassen, weil der Franzose eine Umgehungsuntersuchung hat, die in Sachen der Kunst gegen Deutschland gerichtet war. Wie wir früherzeit meldeten, wurde bereits ein Bild von Bonnier als ähnlichen Gründen in der Universität der Verhaftung entzogen.

Sollmann v. Fallersleben an König.

Bremen, 29. August. Der Zufall wollte es, daß fast genau am Tage der Ankunft des Handels- und Postens "Deutschland" gerade 76 Jahre vergangen waren seit dem Tage, an welchem Sollmann v. Fallersleben das Ged. "Deutschland, Deutschland über alles" auf der Insel Helgoland gedichtet hatte. Von der Familie des Dichters, Verwandten, Freunden und Verehrern ging Kapitän König folgendes Telegramm aus Högter zu: "Ihnen und den tüchtigen Mannen des Handelsunternehmens "Deutschland" senden die am heutigen 76. Geburtstag des Heides "Deutschland, Deutschland über alles" am Grabe des Dichters Verammelten Gläubigen Gruß und Dankbarkeit. Familie Sollmann v. Fallersleben, des Dichters Verwandte, Freunde und Verehrer."

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft

Zahlungsverbot und Vermögensschutz gegen Rumänien.

Durch eine Bekanntmachung des Reichsfinanzers vom Dienstag sind das gegen die feindlichen Staaten erlassene Zahlungsverbot sowie die Vorschriften über die Sperre des feindlichen Vermögens auf Rumänien für anwendbar erklärt.

Wettervorhersage

Donnerstag, den 31. August: Ziemlich warm, frischweile Regenfälle.

Rekte Depeschen

Christiania, 29. August. Der norwegische Dampfer "Svalbard", 2208 Brutto-tonnen groß, 1891 erbaut und

mit 107000 Kronen in norwegischen Kriegsvorräten, in mit 100000 Kronen im Falle nach Westfalen im Winter am 24. August 1915 u. a. Der Bremer Wecker erzählt, daß die Mannschaft in Doulos gelandet ist. "Svalbard" nimmt an, der wertvolle Dampfer sei von einem Taubboot versenkt worden. Das gleiche Schiff meldet aus Helsing, das 24. August eines englischen Aeroplans sei am 28. August bei Storaengen gefunden worden. Der Apparat wäre vollkommen zerbrochen gewesen.

Unaufrichtig vergebliche Antikrim im Westen.

Großes Hauptquartier, 30. August.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Im Sommergebiet kamen unter beiderseits andauernd bedeutendem artilleristischen Angriff feindliche Unternehmungen am Tage in ansehnlicher Wirkung. Der Feind hat die Entladung, Abends und nachts erfolglos harte Angriffe aus der Linie Dillers-Pojieres u. zwischen Guillemont u. Maurepas, während anstehend bis zur Sonne und über diese hinaus bis zur Gegen von Hill der Sturmbrücke gegen auch nachts in einem großen niedergehalten wurde. Unser Stellung sind ruhig behauptet. Südlich von Dillers-Pojieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die einzelnen Punkten eingebringenden englischen Abteilungen wieder gewonnen.

Westlich der Maas sind erneut, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellung zwischen Dors und dem Canal de la Meuse abgewehrt. Südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Südlich des Ancrebaches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Unser Stellung sind durch Bombardement während der Nacht heruntergeholt, ein weiteres mußte bei Sogecourt innerhalb unserer Linie landen.

Südlicher Kriegshauptquartier.

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Deutsche Truppen haben den Berg Anuf (nordwestlich von Zabe) ergriffen.

Valkans-Kriegshauptquartier.

Die Lage ist im allgemeinen unerändert.

Dritte Heeresleitung.

Neue türkische Erfolge am Kaukasus.

Konstantinopel, 29. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront hat unser rechter Flügel seine Divisionen aus dem Gebiet erfolgreich zurückgeschlagen. Spätere einer Bewegung gegen die Halbinsel Kars. Ein neues türkisches Streitkorps wurde dieser in aufgelöster Flucht nach verlassenen Stellungen hin zerstreut. Im Zentrum und auf dem linken Flügel kein wichtiger Vorgang außer unbedeutenden Überfällen von Hüben und Dräben. Patronenangelegenheiten, die für uns günstig verlaufen, Feuerwechsel und örtlichen Geschehen ohne Bedeutung.

Von fünf feindlichen Flugzeugen, die in der Umgebung von Gaja von einem Flugzeugunteroffizier aufgeflogen waren und Bomben warfen, mußte eines niedergeht und wurde mit seinem Führer erbeutet. Zwei feindliche Flugzeuge, die am dem 29. August über die Westfront erschienen, wurden durch unser Feuer zur Flucht gezwungen.

An den anderen Fronten nichts Erwähnenswertes.

Unruhen in Griechenland.

Athen, 29. August. Wie die "Post. Hag." aus London erklärt, belagen dort eingelaufene, von der Zensur verbotene Meldungen französischer Berichterstatter aus Athen, daß sie wegen der Ankunft von Italienern in Griechenland Unruhen erwarten, die sich im Heere selbst schon durch eine heftige Bewegung der Italiener zu verbreiten, äußere die griechischen Soldaten werden nachdrücklich nicht stattfinden.

Die Stimmung in Schweden.

Stockholm, 29. August. Der Korrespondent der "Post. Hag." teilt Berlin mit, daß die letzten Kriegsergebnisse fast ausschließlich politisches oder militärisches Ereignis sind in den weitesten Kreisen derartiger Einbruch gemacht, als die gestern mittag bekannt gewordene rumanische Kriegserklärung an Deutschland. Die Vertrauensleute der Zeitung wurden aus den Händen der Verkäufer gerissen und von den Lesern gleich auf der Straße erlitten beschlagen. Die Kriegsberichte verließen gleichfalls unter dem Schutze der Kriegserklärung, und die kurze halbe Saluten von 5 bis 10 v. h. zu verzeichnen. Die rumanische Kriegserklärung hat dazu beigetragen, nicht nur unsere schwedischen Freunde in ihren Sympathien zu uns zu bekräftigen, sondern auch manchen der bisherigen Ententegegner zu den Feinden der rumanischen Sache zu machen. In dieser Sonntagspredigt sprach sich die Meinungsblätter aus.

Zu Hindenburgs Verurteilung.

Berlin, 30. August. Die "Post. Hag." schreibt: Auf General v. Falkenhayn's Bedeutung für die deutsche Kriegserklärung auf dem Balkan bis weit hinein nach Asien sehen. Dies allein ist schon genügend, ihm den Nachruhm zu sichern, der seinem Namen gebührt, wenn dereinst die großen militärischen Führer dieses Weltkrieges genannt werden. Alles das, was zu den militärischen Ereignissen im Südosten gehört, ist zu richtig und umfassend, daß es schon eines wirklich großen Geistes bedarf, um überhaupt einen solchen Gedanken zu wagen und in die Tat umzusetzen. Der Dank des höchsten Kriegsherrn ebenso wie des ganzen Volkes ist dem General v. Falkenhayn gewiss und seine Verurteilung an anderer, fähigster hervorragter Stelle ist der augenblickliche Wunsch des Volkes.

Im preussischen Heere hat man von jeher die größte Vereinfachung aller Formen angestrebt. Die Einfügung des Feldmarschalls v. Hindenburg bedeutet eine solche Vereinfachung. Es wird in Zukunft nicht seinen Feldherrn abgeben. Die Befehlshaberfunktion aller deutschen Armeen wird der Feldmarschall künftig in seiner Person vereinigen. Sein Name allein bedeutet Autorität. An seinen Worten und an seinen Befehlen wird niemand zu kritisieren wagen. Allein das ist ein Gewinn, nicht etwa, daß vorher kritisiert wurde, aber die Ziele, die der Feldmarschall verfolgte, gab es bisher noch gar nicht. Sie ist eigentlich etwas ganz Neues, und darum kann auch in dem jetzigen Wechsel niemals eine Kritik an der Tätigkeit eines der bisherigen Inhaber geübt werden. Die Verdienste derselben sind auch zu hoch und haben zu sehr, als daß sich je eine Kritik herauswagen würde. Der Sturm unserer Feinde droht aber, wie nie zuvor, von allen Seiten. Darum wird die Zusammenfassung aller Kommandos in eine Person, die nur dem höchsten Kriegsherrn allein verantwortlich ist, von allen Seiten freudig und mit Begeisterung begrüßt werden, und niemand war fähig zu dieser Stellung gerufen, aber der Mann, der das Vertrauen aller Deutschen und ihrer Verbündeten in so hohem Maße tröst, wird der Feldmarschall v. Hindenburg.

Die heutige Nummer umfist 8 Seiten.

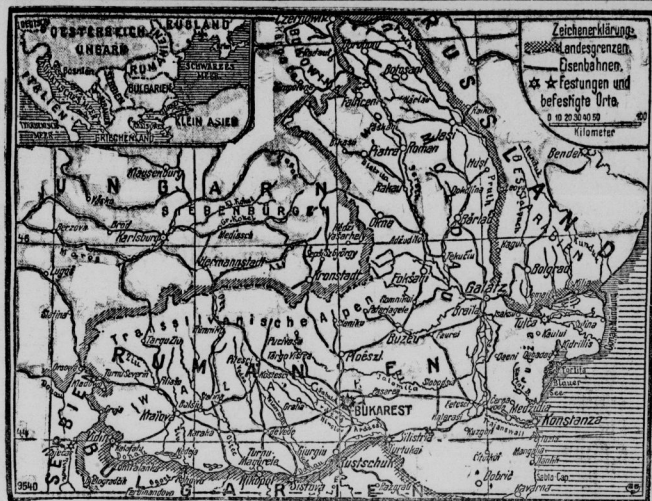
Wie die Franzosen den Luftkrieg gegen England führen würden.

In der Zeit vor Ausbruch der Entente Cordata hat sich die französische Literatur lebhaft mit dem Gedanken eines krieges Frankreichs gegen England beschäftigt...

Meine Erwähnung wird die Armeen, Kanonen, Geschütze und Kriegsmaschinen unnötig erscheinen lassen. Es handelt sich ganz einfach nur darum, mit Bomben zwei oder drei Aufstellungen zu beschießen...

Die Zeit ist vorüber, wo man sich um den Name und um den Ruhm eines Mannes willen bekämpfte. Jetzt heißt es entweder im Frieden leben oder sich bis zum letzten Mann ausrotten...

Man sieht, der französische Verfasser verlor seine ganze Arbeit gegen England! Sentimentale Reden werden als ungewöhnlich zurückgesetzt und brutale rassistische Behauptungen sind im Vordergrund...



Karte zum Königreich Rumänien.

Das Königreich Rumänien, an dem unteren Lauf der Donau gelegen, setzt sich aus der Walachei und Moldau, den sogenannten Donaufürstentümern auf dem linken Donauufer und der Dobrußa auf dem rechten Donauufer zusammen...

Wird ein mehr beschränkter Luftkrieg angekündigt? Es ist umso mehr klar, daß der Mann, da wir lange Zeit nicht einmal die völlerrechtlichen Möglichkeiten der neuen Luftwaffe ausgenutzt, uns eher schämen, als von barbarischer Bestimmung hindere würde.

Rumänisch-österreichische Grenzlande.

Eine Neuentdeckung zu dem Balkankrieg. Die rumänisch-österreichisch-ungarischen Verhältnisse sind zwecks möglicher militärischer Umarmungen, ruft mich die Erinnerung an den Versuch des demnächstigen Kriegsausbruches zwischen ungarischen Bundesgenossen und Rumänien während des letzten Balkankrieges zurück...

Wird ein mehr beschränkter Luftkrieg angekündigt? Es ist umso mehr klar, daß der Mann, da wir lange Zeit nicht einmal die völlerrechtlichen Möglichkeiten der neuen Luftwaffe ausgenutzt, uns eher schämen, als von barbarischer Bestimmung hindere würde.

Dies nun rumänisch-österreichischen Krieg im Süden. Im Norden Rumäniens, wo es sich mit Ungarn auseinandersetzen muß, ist es von ungarischen Bundesgenossen durch die über 2 1/2 Tausend Meter ragenden Transilvanischen Alpen beschränkt...

Sylvias Chauffeur.

Noman von Louis Tracy.

(Abdruck verboten.)

„Wenn Sie mich nicht hätte, würde ich mich ja in der Tat nicht schämen blamiert haben,“ wandte er sich an Sylvia. „Aber ich hoffe, Ihre Großmutter wird mit mir armen Noman nicht allzu streng ins Gericht gehen.“

Sylvia erwartete in einem bedächtigen Schweigen, so daß die Baronin es für notwendig hielt, eine verdoppelte Freundlichkeit gegen ihren in die Enge getriebenen Schützling an den Tag zu legen.

„Sollen Sie um des Himmels willen vorsichtig, lieber Bicomte! Sagen Sie aufrichtig, Westenhöly, ob Sie es für gefährlich halten würden, wenn der Herr Bicomte einem leichtsinnigen Chauffeur, der die ganze Bevölkerung einzig und allein angeht, auf diesem schrecklichen Wege nachhief.“

„Ja, gnädige Frau — ich würde es für einigermaßen gefährlich halten. Aber wenn der Mann wirklich den Nutzen des Weges bis zum nächsten Dorfe gemacht hat, wird er doch vor Ablauf einer Stunde wieder hier sein können.“

Das ging natürlich auf Sylvia, und ihre Gutherzigkeit empfand es als einen Vorwurf, der nicht ganz unordentlich war. Der Franzose fing an, ihr leib zu tun, und sie wurde nachdenklich.

„Ob es denn gar keinen besseren Ausweg?“ fragte sie hastig, denn sie sah, daß der angelegte Westenhöly bereits die Hand am Hebel hatte.

„Er drehte sich nach ihr um, da die Frage direkt an ihn gerichtet worden war. „Kein Ausweg — zu welchem Ziel, Miß Bicomte?“

„Am meinen Freund aus dieser Schwierigkeit zu befreien.“

„Wenn Herr de Marigny es vorzieht, kann er ja natürlich auch mit uns fahren und seinen Wagen über Nacht hier stehen lassen. Es ist immerhin nicht ganz unmöglich, daß er ihn morgen noch an derselben Stelle vorfinden würde.“

„Was meinen Sie dazu, Herr Bicomte?“

„Ich meine, daß es einfach eine lächerliche Zumutung ist, meinen Wagen im Stiche zu lassen. Ich bitte die Herrschaften vielmehr, sich meine Wagen nicht im mindesten zu benutzen.“

„Doch es bei der Schmalheit und der elenden Beschaffenheit des Weges eine außerordentlich schwierige Aufgabe war, mit dem Auto zu wenden, löste Hoiningen sie doch mit beinahe spielender Leichtigkeit.“

„X L 400“, wiederholte er bei sich selbst, um sie in seinem Gedächtnis zu bewahren. „Ich muß unbedingt herausfinden, wer der Eigentümer und wer dieser sonderbare Chauffeur ist. Niedberg oder Schmidt werden schon ein Mittel finden, es festzustellen.“

Das „alte Weib“, mit welcher befehligerischen Begeisterung er in seines Herzogs Stille die würdige Baronin von Niedberg betrat, dachte im nämlichen Augenblick genau dasselbe wie er. Und ihr erfindungsreicher Geist wälzte bereits die verwegenen Pläne, wie das ersehnte Ziel am schnellsten und sichersten zu erreichen sein möge.

„Wie, in aller Welt, hat Westenhöly entdeckt, daß wir auf den falschen Weg geraten waren? Nach allem, was ich jetzt weiß, erscheint es mir fast wie ein Wunder.“

„Ob — es ging ziemlich einfach zu. Wir waren in einem sehr schmalen Gemäch von Zellbrom abgesehen — in einem lebensgefährlich schmalen Tempo, wie ich Ihnen mit gutem Gewissen versichern kann, liebe Sylvia! Ich erwartete in jedem Augenblick, daß der Wagen und wir zu tausend Trümmern zerlegt werden würden.“

„Aber ich machte Westenhöly keinen Vorwurf, denn auch ich hatte ja den Wunsch, Sie so bald als möglich zu erreichen, und außerdem war in meinem Innern so etwas wie eine unbefleckte Abnung, daß Sie meiner Hilfe bedürftig könnten.“

Als wir dann von einer Höhe aus, die weitest hin überblick über die Sandbüchel gewährte, noch immer nichts von dem Wagen des Bicomte erkennen konnten, kamen wir zu dem Schluß, daß er einen falschen Weg eingeschlagen haben müßte.“

„Wir betreten uns und kamen überein, daß es zweckmäßig sein würde, Sie auf der Seitenstraße zu suchen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, Teuerste, wieviel Angst und Sorge ich seit jenem Augenblick um Sie ausgestanden habe.“

„Hielten Sie sich denn noch so lange in Zellbrom auf?“

„Wenn Westenhöly, wie Sie sagen, ein so rapides Tempo einschloß, wie ist es dann möglich, daß er nicht schon vor jener verhängnisvollen Wegkreuzung eingeholt hat?“

(Fortsetzung folgt.)

... mit der Sache zu tun zu haben, gehend dann aber zu Karaballaure in das Gefängnis zu haben und gab eine abenteuerliche Erklärung für seine Tat dahin: er sei von zwei unbekannten Männern angegriffen worden, die ihn anfragt hätten, ob er bei B. bedienstet sei, und ihm dann hätten: B. müsse um die Gede gebracht werden. Diese Erklärung hat er später selbst für unwahr erklärt, er konnte jedoch gegen alle öfterlichen Vorhaltungen des Vorsitzenden, Landgerichtspräsidenten Gulle, keinerlei Gründe für seine Tat angeben. Nach dem Entschieden des Gerichtspräsidenten Dr. Richter bräutet kommen in dem Alter des Angeklagten solche Taten unbegründeten Triebes vor, der Strafe seine eine gewisse nervöse Abnormität. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und beschloß, ihn unter der Voraussetzung dauernd guter Führung der Begnadigung zu empfehlen.

Wer verurteilt das Ost?

Berlin, 20. August. Die Ergebnisse der Verhandlungen der Verhandlungen auf der Landstraße weisen meist eine bedauerliche Steigerung gegen das Vorjahr auf. Ganz besonders ist die Pfaffen von den Vätern bevorzugt zu sein, die sich zu märchenhaften Angeboten entschlossen. Während sonst die Feldmark Aldorf im Verpachtungstermin 100 M brachte, erreichte sie diesmal über 1000 M. Die Feldmark Patz erzielte sogar ein Gebot von 2700 M und für die Acker der Stadt Mienitz, die sonst 400-500 M einbrachten, wurden über 200 M geboten. Im Gegensatz hierzu steht das Vorzeichen der Volkseigenen Verwaltung in Krossen a. S. Die einen Preis von 30 Pf. für das Pfund Pfaffen als Wiedereinpreis ansetzt und unmaßstäblich solche Verbesserungen zur Anzeige bringt.

Ein Uhrmacher als Regimentsdrilling.

Stuttgart, 20. August. Der in Schwaben lebende Uhrmacher Jandl, der fast alle Instrumente beherrschte und oftmals bereitwillig bei fränkischer Befindernung irgend eines ungeschicktesten eintrats, wurde zum Drillingen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 126 ernannt.

Die ersten zwei Millionen für die fünfte Kriegsanleihe. Offen, 20. August. Die nächste Sparkasse in Offenbach wird auf die kommende fünfte Kriegsanleihe für sich und ihre Erwerber einen Betrag von 10 Millionen Mark zeichnen.

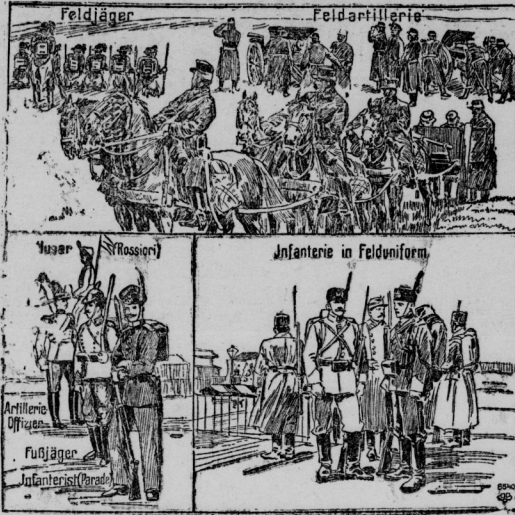
Vom Auslande

Das Elend in italienischen Erdbegebieten.

Der Demiterte Facchinetti von Rimini entwirft in einem Antrag zur Sammlung von Liebesgaben für die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung ein furchtbares Bild von dem Schänden des Erdbebens und der entsetzlichen Lage der Einwohner von Rimini und der 17 Gemeinden des Bezirks. Die Stadt Rimini, die 53000 Einwohner zählt, ist zu 5/8 zerstört und zerstört, und die andere Hälfte ist unbewohnbar geworden. In den anderen Ortschaften stellt es teilweise noch schlimmer; die Bevölkerung kämpft im Freien und leidet entsetzliche Not. Es aus Rom und Bologna eingetroffenen Feuerwehren sind damit beschäftigt, die nicht eingeschlagenen Kleinen und Tünnen zu löschen. Die private Hilfe müßte schleunig eingreifen, um wenigstens der äußersten Not zu wehren und Vorsorge zu treffen, bevor der Winter kommt.

Ungehörige Nachrichten über den Panamakanal.

Die amerikanische Central News meldet, daß in letzter Zeit wieder ungehörige Berichte über den Panamakanal eingegangen sind. Nachsahende amerikanische Ingenieure bezeichnen, daß es kaum eine Methode gebe, den Kanal dauernd vor den Erdbeben zu schützen. Es bestehen Pläne, um durch riesige Dammmaßnahmen das ganze Nachbargebiet zu sichern, die nicht eingeschlagenen Kleinen und Tünnen zu löschen. Das wird aber ein 200 Millionen kosten. Nach anderen Plänen sollen tiefe Schächte unter die Schiffe geführt und diese mit Zement ausgefüllt werden. Man sieht, daß die Zukunft recht unbefriedigend geworden. Die hohen Kosten haben den recht militärischen Einfluß geändert. Der ursprüngliche Betrag von 375 Millionen Dollar, aber im Anlauf 1916 waren schon 400 Millionen daraus geworden und der Bau dürfte sich schließlich auf 450 Millionen Dollar stellen.



Rumänisches Militär.

Unabhängig der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn bringen wir einige interessante Mitteilungen der rumänischen Armee. Die Kriegsstärke dieser Armee wird auf ungefähr 450,000 Mann geschätzt.

Bunte Zeitung

Amerikanische Bemerkungen zum Kriege.

Man sage nicht, daß die Engländer erfolglos kämpften: jedenfalls haben die Doblin erobert! (Springfield's Republik). Die Engländer haben bei West-Point trotz allem einen Erfolg erzielt. Sie haben nämlich ihre Generale verloren. (New York World). — Ford hat erklärt, daß er mit der Veröffentlichung seines Friedensplanes noch ein Jahr warten wolle. Vermutlich hat er gehört, daß der Krieg so lange dauern würde. Er glaubt in diesem Fall einen Beobachtungszeitraum, der sich weigert, um bloßen zu bleiben, als der Wind aus einer anderen Richtung kommt. (Times Tribune). — Wenn jeder Kriegsteilnehmer sich vor Beginn des Krieges zur Zahlung seiner Kriegskosten hätte verpflichten müssen, wäre es ohne Zweifel überhaupt niemals zum Kriege gekommen. (Wall Street Journal).

Gerichtszeitung

Berworfene Verurteilung.

Dalle, 30. August. Gegen einen schwachen Indizienbeweis richtete sich die Verurteilung des Albert Winter, der vom hiesigen Landrichter wegen verurteilten schweren Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten verurteilt worden ist. Der Angeklagte ist schon häufig vorherbestrafter Mensch, hatte sich in der Nacht mit einem Nachschlüssel Eingang in ein Haus verhaftet, um hier einen Diebstahl auszuführen. Als er in ein Zimmer trat, in dem eine größere Menge Geld lag, ließ er von seinem Vorhaben ab und ging wieder von dannen. Der Angeklagte hatte zwar behauptet, daß er in Frage kommende, ungeweihte Gatt gewesen sei, da er an diesem Abend in der Verberge in Merseburg gewesen sei, auch hat die als Zeugin vernommene Annehmelte nicht behauptet können, ihn bestimmt wieder zu erkennen, dennoch hat das Gericht ihn für schuldig befunden und seinen Antrag zur Verurteilung des Herbergsweaters in Merseburg abgelehnt. In seiner Berufung beschwerte sich nun der Angeklagte.

Statt darüber, durch die Nichtvernehmung des Herbergsweaters in seiner Verteidigung in unzulässiger Weise beschränkt worden zu sein. Das Reichsgericht verwarf indessen die Berufung als unbegründet, da der Vorbericht das, was dieser Zeuge hätte betonen können, als wahr unterstellt habe und der Angeklagte bei der geringen Entfernung von Merseburg nach Halle, auch wenn er abends nach in Merseburg gewesen sein sollte, doch in der Nacht in Halle den Einbruch verübt haben kann.

Ohne Fahrfein.

Mausfeld, 28. August. Die ledige Therese Wallin aus Weimab lud am 27. Mai mit der elektrischen Bahn von Klostermansfeld nach Weimab und wurde vom Kontrolleur ohne Fahrfein betroffen. Die den Wagen bedienende Schaffnerin hatte mehrmals gefragt, ob noch jemand ohne Fahrfein sei, worauf sich die Angeklagte nicht gemeldet hatte. Sie wurde wegen Betrages zu vier Zagen Gefängnis verurteilt.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Abfahrtsort für Petroleum.

Amstiff wird mitgeteilt: Durch eine Befestigungung des Reichsanwalters vom 28. August ist der Absatz von Petroleum zu den Abfahrtsorten, sowohl an Wiederverkäufer wie an die Verbraucher verboten.

Dalle, 30. August. Der Reichsminister der Eisenwerke Kattun-Manufaktur Aktiengesellschaft beschloß, der auf den 28. September einzuverrufenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent gegen 3 Prozent im Vorjahr vorzuschlagen.

Sturm und Hagel in Südrussland.

Saut Matin in Südrussland wiederum von heftigen Stürmen und Hagelstößen heimgesucht worden. In Verkeg wurde der vor der Einbringung stehende Raab von die Mais- und Weizenerte zerstört. Auch im Bezirk Bergerac soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

Viehbestandserhebung am 1. September 1916.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) und der Anordnung des Herrn Landrats vom 1. August 1916 hat am Freitag, den 1. September 1916 eine Viehbestandserhebung stattgefunden.

Für den Bezirk der Stadt Merseburg wird folgendes angeordnet:

1. Jeder Besitzer oder Verwalter eines Gehöftes oder Anwesens, einer Stallung, Weide oder Loppes hat für seinen Bezirk bestimmten Inhalte in der dem Aufnahmezettel vorhergehenden Nacht vorhandenen Bestände an Rindern, Schweinen und Schafen anzugeben.

Es sind gesondert anzugeben:

1. Rinder, unter 3 Monate alt,
2. Jungvieh, 3 Monate bis noch nicht 2 Jahre alt,
3. Kühen, Stieren und Ochsen von 2 Jahren und älter,
4. Hühner (auch Hähnen und Halbhenen) von 2 Jahren und älter und die Gesamtsumme.
- h) der Schweinen:
 1. Ferkel unter 8 Wochen,
 2. Schweine von 8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr,
 3. Schweine von 1/2 Jahr bis noch nicht 1 Jahr alt,
 4. Schweine von 1 Jahr und älter

Bei Schafen ist nur die Gesamtsumme einschließlich der Lämmer anzugeben.

Die Anzeigepflicht für die in der Nacht vor dem Aufnahmezettel auf dem Transport befindlichen Tiere, liegt deren Begleiter ob. Sie sind in dem Gemeindebezirk des Entladors anzumelden. Wird diese aufnahmepflicht nicht erfüllt, so hat die Anmeldung unmittelbar nach dem Anknüpfen am Entladort zu erfolgen.

Die Nachhalter werden besonders darauf hingewiesen, daß die Nichterfüllung der Anzeigepflicht ebenso wie die fahrlässige oder wissenschaftliche Erhaltung unrichtiger Anzeigen nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft werden kann.

Merseburg, den 22. August 1916.

Der Magistrat.

Amstiffe Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Anordnung über die Verteilung von Reichs- und Reichswaren auf die Verbraucher werden der Gutsbesitzer, der Gemeinde, Gemeinden und der Verwaltungen der Verwaltungen aus hinsichtlich der Fortsetzung der Verordnungsbezug Merseburg-Stadt angeleitet.

Merseburg, den 28. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Dr. v. Wilmsdorf.

R.-Nr. 2941 K. W.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 189 — R.-Nr. 3922 K. G. — welche ich besonders darauf hin, daß jeder Hausbesitzer vorläufig zur Ausübung des durch die Ortsbehörde auszuführenden Anzeigebestandes verpflichtet ist, auch wenn er keine der erfragten Waren am 1. September in Gewahrsam hat. In letzterem Falle ist der Anzeigebestandes als befreiende anzusehen und unter Umständen an die zuständige Ortsbehörde einzureichen.

Nach dem noch auf die Strafbekanntmachung vom 13. August 1916 hinweisen, daß die Strafbekanntmachung vom 13. August 1916, Merseburg, den 28. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Dr. v. Wilmsdorf.

R.-Nr. 2972 III K. W.

Bekanntmachung.

An Wiedereinsteiner können im Falle eines Bedürfnisses Zulassungsmarken für die Dauer von 3 Wochen bewilligt werden.

Die beschriebenen Anträge sind an die zuständige Ortsbehörde zu richten. Merseburg, den 25. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Dr. v. Wilmsdorf.

R.-Nr. 2863 K. W.

Bekanntmachung.

Der Landrat Herr Schöffer ist zum 1. Schöffer für die Gemeinde Großschöden auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bekräftigt worden.

Merseburg, den 28. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Dr. v. Wilmsdorf.

R.-Nr. 4549 K. A.

Bekanntmachung.

Der Landrat Herr Otto ist zum Gemeindevorsteher, der Landwirt Otto Peter zum 1. Schöffer, der Maurer Hermann Schatz zum 2. Schöffer und der Landwirt Louis Schödel zum 3. Schöffer für die Gemeinde Schöden auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir bekräftigt worden.

Merseburg, den 28. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Dr. v. Wilmsdorf.

R.-Nr. 4542 K. A.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt in nachfolgender Reihenfolge:

Donnerstag, den 31. August 1916.

- Gleichen Nr. 1-300 8-0 Uhr vorm.
- " " 301-400 10-11 " "
- " " 401-500 10-11 " "
- " " 501-600 10-11 " "
- " " 601-700 10-11 " "
- " " 701-800 10-11 " "
- " " 801-900 10-11 " "
- " " 901-1000 12-12 1/2 " "
- Freitag, den 1. September 1916.
- Gleichen Nr. 1001-1800 8-0 Uhr vorm.
- " " 1801-1900 8-0 " "
- " " 1901-2000 10-11 " "
- " " 2001-2100 10-11 " "
- " " 2101-2200 10-11 " "
- " " 2201-2300 10-11 " "
- " " 2301-2400 10-11 " "
- " " 2401-2500 10-11 " "
- " " 2501-2600 10-11 " "
- " " 2601-2700 10-11 " "
- " " 2701-2800 10-11 " "
- " " 2801-2900 10-11 " "
- " " 2901-3000 10-11 " "
- Merseburg, den 28. August 1916.

Die Zahlstelle.

Wir haben gegen Vergütung der üblichen Kosten in unserer Versicherung (siehe in nächste Nummer) Wohnungen nur gut eingetragener Herren an Allgemeine Deutsche Versicherungs-Gesellschaft a. G. Berlin W 50, Ausbacherstraße 32.

Freundl. Wohnung Möbl. Zimmer

in der Nähe der Kältebr. zum 1. Oktober gesucht. Offerten mit Preisangabe unter M. W. an die Handl. Nr. 1, B. Nordbörsen. Erw. dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1, 2 und 10 der Bekanntmachung über die Regelung der Höchstpreise vom 28. Oktober 1916 (S. G. Bl. S. 711) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Erhebung eines Preisoberhöchstpreises vom 22. Mai 1916 (S. G. Bl. S. 402) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

I. Der Höchstpreis für Speisefarststoffe im Kleinhandel wird für die Zeit vom 1.—10. September 1916 auf 7,00 M für den Zentner festgesetzt.

II. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Zentner zum Gegenstand hat.

III. Wer die vorstehend festgesetzten Höchstpreise überschreitet — Käufer sowohl wie Verkäufer — wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft. Außerdem kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht und neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

IV. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1916 in Kraft.

Merseburg, den 29. August 1916.

Der Magistrat.

Eine gutbezahlte Schlosserstelle

sofort zu besetzen. H. F. Flemming, Flügel- und Pianomechanikfabrik, Leipzig-Leutzsch, Franz Flemmingsstrasse 4.



Über Vermeidung von Ölverlusten

Bei elektrischen landwirtschaftlichen Maschinen äußert sich R. Trutt in der Landw. Ztg. 'Beitrag' in folgender Weise: Bei den jetzigen teuren Ölpreisen ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, den Ölverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken. Die schnelllaufenden elektrischen Motoren verlangen an und für sich schon viel Schmieröl. Auch werden aber besonders beim Auswechseln von Bestandteilen, z. B. Lagern, Schmierlingen usw. häufig gewisse Punkte übersehen, die von großem Einfluss auf den Ölverbrauch sind. Sind die Schmierringe zu leicht oder zu

schwer, so nehmen sie das Öl mit und schleudern es gegen den Deckel, wo es trotz allerhand Abflächungen herausstritt und verfliehet. Der gleiche Fall tritt ein, wenn die Ringe in dem Pleßschnitt der Pleßschalen einer zu großen Spielraum haben, oder wenn ihre Längsrichtung zu spitz oder zu flach ist.

Wichtig verbleiben die Riemen. Das hierdurch hervorgerufene starke Schleudern des Ölers in der Richtung der Welle bewirkt, daß das Öl in den Lagern an der Welle entlang läuft und austritt. Diesen Mangel wird man im allgemeinen durch entsprechende Behandlung der Riemen und gutes Ausrichten der Riemenröhren beheben können. Wenn möglich, sind die Riemen zu leimen.

Auch zu schmelzen die Lager tritt häufig ein bedeutender Ölverlust ein. In vielen Maschinen liegen nämlich die Pleßringe sehr hoch und haben außerdem große Kammern nach außen hin. Der hier eindringende Staub macht ein häufiges Reinigen der Lager notwendig, das immer mit Ölverlust verbunden ist. Ein Abdecken des Pleßes mittels aufgeschraubter Pleßstreifen mit Lederunterlage ist hier dringend anzuraten. Auch haben die Pleßschalen beim Pleßausweiser bisweilen eine so kleine Öffnung; daß sie den Ölstand selbst dann noch nicht richtig anzeigen, wenn die Lager schon längst über das normale Maß gefüllt sind. Die Folge davon ist, daß das Öl überläuft. Unter allen Umständen ist dann ein möglichst dünnflüssiges Öl zu nehmen und mit Vorsicht zu füllen.

Selbstverständlich kann noch der Fall eintreten, daß das Öl zwischen den Pleßschalen und dem eigentlichen Pleßgehäuse austritt. Gewöhnlich genügt hier eine Verleimung mit Wachs. Meist ist dies nicht aus, so muß das ganze Lager ausgetauscht werden.

Die durch die schnelle Umdrehung verursachte Ventilation löst auf das Öl eine um zu höhere Saugwirkung aus, je mehr das Öl unter den Schmieringen umhergeschleudert und zerstäubt wird. Das in das Innere der Maschinen der Welle entlang gleitende Öl leert dann schnell die Pleßbehälter. Ist ein anderes Mittel nicht möglich, so lohnt man in die Lager kleine Böden, die die Saugwirkung fast vollständig aufheben.

Mit dem Ölsparen soll nun aber nicht gespart werden, daß man nun die Lager gerade so weit füllt, daß die Schmierlinge noch oben in das Öl tauchen. Dies wäre ganz falsch. Sind die Lager zu wenig gefüllt, so verlieren die Schmierlinge unter Umständen das Öl auf, so daß es in Schaumform an der Welle herausstritt.

Mit den Ölverlusten ist aber eine Beschädigung der Maschine selbst häufig verbunden. Einmal kann das Öl bis in die Pleßschalen selbst gelangen, oder aber es überzieht den Pleß und ruft ein starkes Feuer der Pleßringe und somit Pleßstellen auf demselben hervor infolge des größeren Übergangswiderstandes zwischen ihm und den Pleßringen. Auf der Pleßscheibe wird ein Gleiten des Pleßriemens eintreten.

Viehvergiftungen durch Mauerfalter.

Im Wochenblatt des landw. Vereins in Bayern schreibt Dr. Feiler nachfolgendes: Für die letzten einigen Monaten bedeutend vermehrte Auffassung von Jungvieh wird in den überlieferten Mindererhaltungen jede freie Hand zum Anbinden der Käber benutzt. Mehr als in früheren Jahren werden in letzter Zeit plötzlich erkrankte Käber nachgeschlachtet. Viehhändler und Landfleischbesitzer finden nach der Entschlung der Käber an den Eingeweiden keine Krankheitserscheinungen. Es wird dann einfach der landläufige Ausruf gebraucht, die Käber haben an 'Seerose' gelitten. Bei eingehender Untersuchung der nachgeschlachteten Tiere findet man jedoch am Eingang in den Vormagen hellrote, blutige Strieme auf der Schleimhaut. Es rührt diese Entzündungserkrankung von der Aufnahme des überaus giftigen Mauerfalters her, den die jungen Tiere von den schlecht verputzten Stallmauern ablesen. Die Tiere erkranken durch den Mangel an Stroh als Futter einerseits, andererseits durch das fäulnisreiche Futter, das sie durch das fäulnisreiche Strohmaterial zu fressen suchen. Der Salpeter bildet sich durch Zerlegung der tierischen Auswurfstoffe (Ammonia) unter dem Einfluß von warmer Luft, Feuchtigkeit und Stallgehalt der Mauer. Der leicht lösliche Mauerfalter, der mit besonderer Gier aufgenommen wird, erzeugt schwere Magen- und Darm-entzündungen, wirkt als sehr starkes Blugift und erzeugt Herablassungserkrankungen. Die Viehhändler seien daher vor diesen leicht möglichen Verlusten der Käber und Jung- rinder gewarnt und wollen zur Verhütung solcher Schäden die Mauerlöcher, an denen die Tiere angebunden werden, mit Holzschindeln versehen oder mit einem Zement verputzen. Wichtig ist es auch, den Tieren nach dem regelmäßigen Mahlen eine Mauerfalter anzulegen, damit die Tiere weder herumschleudern noch Stallmist und Jauchebestandteile aufnehmen können, welche in dem empfindlichen Verdauungsapparat der jugendlichen Tiere sehr leicht erhebliche Verdauungsstörungen hervorzurufen imstande sind.

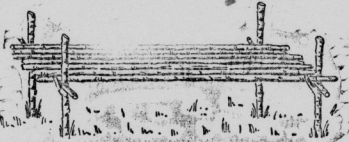
Weinbergspindeln.

Über ein plötzlich Absterben von Reben der Provinz Rheinliefen berichtet Direktor Furr, Dopenheim, in der 'Zeitschrift landw. Wiss.' vom 8. d. Mts.: Die Erscheinung war nicht verbreitet über ein ganzes Revier, sondern zeigte sich nur vereinzelt an Weinböden, die bis dahin üppigstes Wachstum zeigten. Die Reben haben sich bisher ganz normal entwickelt, und sowohl die Triebe an den Zweigen wie auch an den Zapfen hatten nichts zu wünschen übrig gelassen. Ganz plötzlich stellte sich ein rasches Absterben einzelner, nimmer auch aller Triebe bei einzelnen Stöcken ein, die meist auch vollkommen abstarben.

Entgegen den Vermutungen in Bismarckreisen hält Direktor Furr die Sache für unbedenklich, so unangenehme Verluste sie auch im Gefolge habe. Trotz eingehender Untersuchung der in Frage kommenden Reben hätten weder tierische noch pflanzliche Schädlingsarten wahrgenommen werden können, und es fehle auch jedes Merkmal einer ansteckenden Krankheit. Es handle sich also im vorliegenden Falle um keine neue Krankheitserscheinung. Ein solches Absterben und Verkümmern der Reben habe man auch schon in früheren Jahren des öfteren in Rheinliefen beobachtet, wenn auch nur in sehr vereinzelter Weise. Diese Erscheinung, die man als Popplerie bezeichnen, komme bei den Reben auf allen Bodenarten vor, und vorwiegend befallte sie die Stöcke auf feuchtnassen, frischen und feuchten Böden. Besonders seltene die Anwesenheit von Wasser im Untergrunde eine gewisse Vorbedingung für ihr Auftreten zu sein. So erklärte er sich auch, daß gerade Reben auf den schweren Lettenböden heimetüchtigt wurden. Ferner seien junge, triebkräftige Pflanzungen mehr darunter als ältere Anlagen mit weniger gutem Wachstum. Das Absterben sei einzig und allein auf die diesjährigen Bitterungsverhältnisse mit ihren starken Schwankungen in der Temperatur und Feuchtigkeit zurückzuführen. Infolge dieser Schwankungen hätten sich im Pflanzenkörper Störungen in der Wasserzufuhr und -abgabe eingestellt, als deren Folge das Absterben und Absterben ganzer Stöcke oder einzelner Schäfte beobachtet werden könne. Man müsse bestrebt sein, die Stöcke, die noch gesunde Triebe aufweisen, weiter zu erhalten, soweit die Reben jedoch eingehen, durch angemessene Raubbearbeitung der angrenzenden, fruchtbareren Stöcke die Lücken durch Ableger im kommenden Jahre zu ergänzen.

Das Aufsetzen von Bohnenstangen

ist eine wichtige Sache, da diese im Winter im Freien verfaulen. Man schlägt vier starke Äste oder Pfähle in die



Erde, verbindet diese durch Querhölzer und legt da die Bohnenstangen hinauf. (Siehe Abbildung.)

Das Abschweemen des Weges

an steilen Abhängen wird verhindert, wenn man quer über den Weg gefällte Stangen einbaut, und zwar so, daß diese hinter den rechts und links vom Wege ein-



geschlagenen Pfählen liegen. (Siehe Abbildung 1.) Das Auflegen der Stangen auf die Pfähle (Abbildung 2) ist zwecklos und deshalb überflüssig. Die Dede und der Sand des Weges können auf diese Weise keinen Halt bekommen.

Gefäßliche Kochsalzmengen im Futter.

In neuerer Zeit machen sich Maßnahmen im Futtermittelhandel bemerklich, die auf eine möglichst hohe Verwertung des billigen Kochsalzes oder auch Natriumsulfates hinzielen. Schon vor wenigen Wochen wurde eine Warnung vor einem fogenannten Schweinefuttermittel der Öffentlichkeit übergeben, welches sich aus 85 % Viehfalz und 15 % Natriumsulfat zusammengesetzt zeigte und das zu einem der realen Geldwert um nahezu das Dreifache übersteigenden Preise verkauft wurde. Dieser wohl einzig dastehende, ganz ungläubliche Fall einer Futtermittel-Fälschung, welcher von der Agrarökonomischen Versuchsanstalt in Rößlin aufgedeckt worden ist, hat sich in seiner Feststellung durch die Futtermittelkontrolle zwar nicht wiederholt, wohl aber wurden von genannter Anstalt neuerdings Proben von Futtermitteln untersucht, welche mehr oder weniger erhebliche Mengen von Kochsalz enthielten und nach deren Gehalt Schmeine so schwer erkrankt waren, daß Viehfalchungen ausgeführt werden mußten. In anderen Fällen entbieten die Erkrankungen direkt mit dem Tode der Tiere. In den hier in Betracht kommenden Vorkommnissen lautete die Diagnose der behandelnden Tierärzte auf Kochsalzvergiftung der Schweine. Durch die besüglichen Untersuchungen wurde in der Tat festgestellt, daß die zur Fütterung gekommenen Weisendroite Gehalte von 3,74 bzw. 18,6 % Kochsalz aufwiesen hatten. Verdrüssigst man nun, daß die bei einer Kochsalzverfütterung zu verabsprechenden Gaben sich auf höchstens 10 Gramm Kochsalz für den Tag und 100 Gramm Lebendgewicht belaufen dürfen, so ergibt sich ohne weiteres, daß selbst bei Verfütterung der an Kochsalz ärmeren Schwerte mit 3,74 % Kochsalzgehalt den betreffenden Schweinen viel zu hohe Kochsalzmengen in die Futtermittelrationen vorgelegt worden sind, die nach kurzer Zeit zu einer Kochsalzvergiftung führen mußten. In viel höherem Grade gilt das Gelasste für diejenigen Fälle, wo bedeutend Kochsalzreichere Futtermittel von dem fünfmaligen Gehalte an Kochsalz zur Verwendung gelangen. Hier mußte eine akute Kochsalzvergiftung nach kurzer Zeit eintreten. Man verneide also, Futtermittel, die derartige Verunreinigungen in unbekannter Menge enthalten, überhaupt in Anwendung zu bringen, wie sich die immer und immer wieder zu empfindende Mangelart Futtermittel von nicht genau bekannter Zusammensetzung von ihrem Gebrauch von einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt auf Gehalt und Güte unter

allen Umständen untersuchen zu lassen, auch in diesen Fällen als richtig erwieben und empfindliche Benachteiligungen ausgeschlossen haben würde.

Empfindliche Hufe bei Pferden.

Überfallsbesitzer a. D. Schade sagt über diesen Gegenstand in der 'All. Landw. Ztg.', daß empfindliche Hufe häufig bis zu 15 Minuten lang mit kaltem Wasser zu weichen oder zu haben und unmittelbar darauf (in noch weichem Zustand) dünn einzufetten sind und abzu- fassen die Hand- wie die Vorderfüße (Gasse und Stütz). Die Haut oberhalb der Hufe, die beim Weichen oder Wehen naß wurde, ist trocken zu reiben und die evtl. feucht gewordene Felleinweiche auszutrocknen, um die Entzündung von Hautentzündungen zu vermeiden. Zum Fetten der Hufe kann jedes nicht ranzige Fett Verwendung finden. Kolliphobie log. Aufstümmern oder dal. sind zum mindesten unbedenklich, bisweilen schädlich (wenn es sich um minderwertige, stark mit Facillüssen durchsetzte Fabrikate handelt). Der Beschlag muß der Stellung und dem Beschlag der Hufe entsprechen. Anhalten kommt bei fast allen Hufentzündungen vor, so lange diese nicht auch schon auf weichen Boden zum Legehenge kommen lassen werden. Sehr oft wird es auch bei harten, un- nachgiebigen Hufen (insolge unterbreiteten Weidens und Fettes) und bei Hufen mit schwachen Wänden und dünnen Sohlen beobachtet.

Die Befämpfung der Grasflöhe.

In manchen Jahren treten die Raupen der Grasflöhe, insbesondere im nördlichen Europa, in so großen Mengen auf, daß namhafte Vieh- und Weidenflächen von ihnen geschädigt, ja unter Umständen sogar fast gestreift werden. In den letzten Jahren wurden größere Mengen dieses Schädlings beobachtet, und es werden lebhaft Klagen über die von denselben verursachten Schäden laut. Diese Raupen- eulen haben eine plumpe, walsenförmige Gestalt, sind un- behaart und werden bis etwa 4 Zentimeter lang. Auf der dünnen gefärbten, erdbräunlichen Flügelhäute der Raupen kann man drei starke, harte, meist gelbliche Längslinien erken- nen; ein ebenso gefärbter breiter Seitenstreifen grenzt die hellere Bauchseite deutlich ab. Über diesen Seiten- streifen stehen die ovalen, schwärzlich gefärbten Köpfe (Atmungsöffnungen). Die Befämpfung erfolgt im Herbst (wie auch im Frühjahr) durch starkes Abwegen oder Ab- reiben der oftmals vermoderten Graslandbereiche, durch Ver- nichtung des Mooses und durch Verbrennen der befallenen Weiden. Düngung der Weiden und Weidenflächen mit Stall- dünger und Stall faun den Schaden teilweise wieder aus- gleichen; durch starkes Beweiden der befallenen Flächen dürften viele Raupen verdrückt werden können. Das Ver- frischen der Futterpflanzen mit Güssen könne zwar auch zu Erfolgen führen, doch wäre eine derartige Maßnahme wohl nur in Ausnahmefällen in Betracht zu ziehen, wenn es sich etwa um den Schutz eines besetzten Gartenraumes um handeln sollte; für größere Flächen dürfte sich diese Befämpfungsmethode ziemlich teuer stellen und wäre auch aus anderen Gründen vielfach nicht empfehlenswert, z. B. im Hinblick auf die eventuelle Gefährdung des Weidewirtschafts.

Des Landwirts Merkbuch.

Zur Käberaufzucht empfiehlt Herr C. Griep in der 'Deutsch. Landw. Ztg.' folgendes Verfahren, um Milch zu sparen: Bei der Käberaufzucht kann man durch verlässliche Mittel die Milchmenge herabsetzen, die die Kühe täglich immer diejenige, die man in der eigenen Wirtschaft erzeugt. Am besten durch Kochen von Leinamen oder Leinamenextrakt. Da aber Leinamen jetzt teuer ist, weil er zu Drogenen, im Krieges mehr denn je, verwendet wird, so kann man sich mit Leinamenmehl helfen; es sind dieses die Mähdlinge von dem an Öl verwendenden Leinamen, der auch sehr gut für die Käberaufzucht ist, nur muß man die doppelte Menge davon nehmen als von Leinamenextrakt. Dann ist Salter- und Gerstenstroh ein guter Weidenersatz; ertrübe es aber wegen der Hülsen vor dem Kochen durchzugehen. Das Stroh ebenso wie das von Leinamen sind in feinsten Stücken und in einem halben Eimer trocken gelassen, die Suppe darf nur fällig fein, nicht dicklich, und darf nur lauwarm gegeben werden, die Milch wird dann nach und nach den Käbern ab- gezogen. Ferner kommen noch geladene, geriebene rohe Kartoffeln in Betracht. Die geriebenen, rohen Kartoffeln werden etwas mit Wasser vermischt und in kochendem Wasser gegeben und einmal gut aufkochen lassen; diese Suppe muß gleich- falls gut fällig fein und wird dann lauwarm an die Käber verfrachtet. Die Käber gedeihen bei diesen Milch-Ergänzungsmitteln recht gut, nur darf nicht zuviel gegeben werden. Auch bei einem schon vler- bis sechsmonatigen Kalbe dürfen sechs Liter nicht übergeben werden; es kann auch nicht jedes Kalb gleich große Mengen vertragen. Daneben gibt es gutes Heu oder Stroh.

Gabelförmige Zehen. Säuglinge treten an der hinteren Extremität der Kühe übermäßige Stride auf. In der Regel bilden diese Stride kleine vollständig getrennte Stride. Es kommt vor, daß diese schmerzhaften Stride, von ihrer Basis anfangs, den Längs nach ganz oder teilweise mit dem nächst liegenden Stride vermischt sind. Findet nun eine teilweise Verbindung statt, so tritt die gabelförmige Zeh in die Erscheinung. Die gabelförmige Zeh hindert den Milchsaug des betreffenden Tieres - gute Weiser lernen leicht auch diese Tiere melken. Wenn die Zeh durchgängig ist, so kann es Tierarzt mit Anwendung der nötigen Vorsicht den freiliegenden Teil des Weidewirtschafts ohne Gefahr entfernen.

Die Wasserfrage als Schweinefrage. Der Hofkammerherr Max Graf von Schwerin auf Seeboden in Rummern macht darauf aufmerksam, daß sich die altschwedische Stra- schere oder Wasserfrage (Stratotes aloides) - vollständig in Bommern 'Kattenhart' genannt - als ein ganz vorzügliches Schweinefutter bewährt hat. Im Seeboden sind vom Ende Fuder baupflichtig an Zuschußweine als alleiniges Futter mit bestem Erfolg verfüttert worden. Die Mänsen zeigen sich ständig namentlich auf allen Lössböden und ähnelnden, stein- lich tiefen, tiebenem Geröllern und tritt oft so massenhaft auf, daß die ganze Oberfläche damit bedeckt ist. Die Entzün- tung erfolgt in leichtester Weise, indem man die Mänsen mit einem Rechen an Land oder in einen Kahn zieht.